

Johannes Haak

„Ermutigung nach 2000 Jahren“

Predigt am 2. August 2026 (9. Nach Trinitatis)

Kaufmannskirche am Anger, Erfurt

Zu Jeremias Berufung 1,6: „Ach HERR, ich bin zu jung.“

Liebe Gemeinde,

„Ach HERR, ich bin zu jung.“ So meint es der Prophet. Jeremia. Als er in den Dienst gesandt werden soll. Durch Gott.

Wie geht so etwas? In einen Dienst, zu einem Auftrag gesandt zu werden?

Und. Was ist gemeint: „Herr, ich bin zu jung.“ Spürt der junge Jeremia, dass Gottes Schutz weniger Entlastung ist. Sondern eher geschenkte Selbstwirksamkeit? Also in der Kraft zur Befähigung. Und was hat das alles zu tun mit „Siehe ich mache alles neu.“ Der Herrnhuter Jahreslosung für das Jahr 2026?

Doch gehen wir der Reihe nach. Und bringen Ordnung. In das Nachdenken. In die Vielfalt der Gedanken und Worte.

Ich unternehme mit Ihnen eine kleine gedachte Reise. Anfang der 70er Jahre. Des vergangenen Jahrhunderts. Ich lebte damals im Vogtland. In Greiz. Nach Selbstaussage der Stadtväter und -mütter: die „Perle des Vogtlandes“. Mit Schlössern gesegnet und einem wunderschönen Park. Und meiner Konfirmationskirche, St. Marien.

Wir waren als Gruppe an einem Sonntag als Jugendliche aus dem Vogtländischen Greiz nach Leipzig gefahren. Zu einem Orgelkonzert. Das war zu DDR-Zeiten -fast- eine kleine Form des Protestes. Zum Orgelkonzert fahren in die Leipziger Thomaskirche. Vor der Kirche liefen wir vorbei am ehrwürdigen Denkmal für Johann Sebastian Bach, ohne es zu beachten.

Dort trafen wir Bekannte. Aus unserem Heimatort Greiz. Die Eltern unserer Freundin. Elisabeth und Reiner Kunze. Die erfreut waren

darüber, uns zu sehen. Es geschah nichts Besonderes. Nur eben die Fahrt nach Leipzig. Und dann wieder zurück. Nach Greiz.

Eine kleine Weile später. Mein Vater sprach mich an und fragte. Kennst Du das schon? Er zeigte mit seiner Hand auf einen kleinen Stapel handgeschriebener Blätter auf seinem Schreibtisch.

Nein – das kannte ich nicht. Ich las :

„Ermutigung nach 2000 Jahren“

Auf dem heimweg von einem
orgelkonzert

Zu füßen gottes, wenn
gott füße hat,
zu füßen gottes sitzt

Bach,

nicht

der magistrat von Leipzig

Lyrik. Von Reiner Kunze. Einfach und streng. Für mich einer der bedeutendsten Gegenwartslyriker des deutschsprachigen Raumes.

„Ermutigung nach 2000 Jahren“

Ich begriff in jungen Jahren. Was es heißt wie mit Worten Dinge neu werden können. Allein der Titel bewies schon damals eine große Nachdenklichkeit. 1973 eine Zeit, die bleiern war. Mit dem Titel "Ermutigung nach 2000 Jahren" eröffnet Kunze in der gerade einmal 24-jährigen DDR einen ganz anderen Horizont. Kunze war kein Christ. Aber eben Humanist. Mit einem weiten weltanschaulich-religiösen Denken.

Der kurzen Geschichte des realen Sozialismus stellt Reiner Kunze die lange Vita des Christentums gegenüber. In "Ermutigung nach 2000 Jahren" zeigt sich eine stille Anklage.

Neuer Mut – scheint ihm in den Zeiten nach 1968 notwendig. Die Politik – der "magistrat von Leipzig" – kann allerdings nicht mehr ermutigen. Das vermag die Kunst, "Bach", die Besinnung, die ein Orgelkonzert schenken kann. Und Bach kann es, weil er "zu Füßen Gottes" sitzt. Er macht Mut und schenkt Hoffnung. Auch nach 2000 Jahren. Also heute.

Das sage ich bewusst in dieser Kirche. In der Erfurter Kaufmannskirche, die Hauskirche der Erfurter Bäche in der sie getauft und getraut wurden? Ermutigung nach 2000 Jahren. Das braucht es.

Und das führt geradewegs zur Jahreslosung: Der auf dem Thron saß, sagt: »Ich mache alles neu.« Und er fügt hinzu: »Schreib alles auf, denn diese Worte sind zuverlässig und wahr.« „Siehe, ich mache alles neu!“ Was ist das mit dem Neu? Neu meint einen Wert, der Bestand hat. Kein „wir probieren mal was anderes!“

Aber auch kein: „Wir sind die Alternative“. Nicht für Deutschland. Und für die Welt. Neu wird die Welt, wenn ich Mut habe, noch einmal anzufangen. Aber mit dem Gesicht hin zur Zukunft. Neu wird die Welt, wenn Menschen sie noch einmal ganz anders in den Blick nehmen. Daher: Ermutigung.

All das geht. Und Menschen können schon heute damit anfangen. 151 Tage bleiben uns noch bis zum Jahresende.

Wenn die Welt wirklich neu werden soll, dürfen wir als erstes das Hören lernen. Und dann das Schweigen. Wir dürfen lernen, uns nicht selbst zu übernehmen. „Siehe, ich mache alles neu!“ Das möchte mein Gottvertrauen stärken. Das ist Ermutigung nach 2000 Jahren. Denn. „Die Zukunft ist sein Land!“ (Klaus-Peter Hertzsch)

Das ist vielleicht das schwerste für Menschen. Zugestehen, dass wir auch im Handeln angewiesen sind, dass einer es uns gelingen lässt.

Es käme auf den Versuch an. Und auf die Bereitschaft, sich überraschen zu lassen. Von den Möglichkeiten, die in uns liegen. Und von der Weite des Horizontes, den Gott eröffnet. Wenn es

wirklich neu wird, wenn Gott es neu macht, dann wird es gut. Auch in Ihrem und meinem Leben. Amen.